



AUSGABE 1 · XII. JAHRGANG · AUGUST 2009

Mitteilungen



INSTITUT FÜR PERSONENGESCHICHTE

**Sehr geehrte Mitglieder,
sehr geehrte Freunde des Förderkreises,**

zwei Institutskolloquien haben im ersten Halbjahr 2009 Maßstäbe gesetzt. Am 5. Februar markierte Dr. Oded Heilbronner (Jerusalem/Tel Aviv) den Auftakt mit einem in Raum und Zeit ebenso weit gespannten wie ideenreichen Vortrag, der ein Motiv historischer Elitenforschung umriß: *Leader and Individual in Jewish and Israeli Traditions*. Die äußerst rege Diskussion, die sich anschloß, dürfte nicht nur den Vortragenden ermuntert haben, das ambitionierte Thema weiterzuverfolgen. Sie nährt auch berechtigte Erwartungen, hierüber zu einer engeren Kooperation mit dem israelischen Kollegen zu kommen, der in jüngerer Zeit maßgebliche Beiträge zur Geschichte des jüdischen Bürgertums in Deutschland vorgelegt hat. Unser eigenes Institutprojekt *Jüdisches Bürgertum und jüdische Intellektualität im Rhein-Main-Neckar-Raum* kann hierdurch wichtige Impulse empfangen.

Zum andern verblüffte Prof. Dr. Helmut Castritius (Braunschweig/Darmstadt) am 16. Juni mit seinem faszinierenden Kolloquiumsvortrag „*Der arme König*“. *Dom Miguel I. von Portugal im Exil in der Mainregion*, der auf vielerlei persönlichen Entdeckungen des Kollegen beruhte. Ihm gelang es beispielhaft, anhand kaum oder gar nicht bekannter Befunde und Verbindungen internationale Politik des 19. Jahrhunderts ebenso zu durchleuchten wie ein Personengeflecht, das bei der Entwicklung des politischen Katholizismus in Deutschland Pate stand. In Wort und Bild wurde das staunende Publikum mit thematischen Weiterungen konfrontiert, die bis in die portugiesische und sogar bundesrepublikanische (!) Geschichte der 1960er Jahre reichen.

Inhalt

Seite

Editorial	1
Die „Italice“ im IPG (Julius Leonhard)	2
Tag der Familiengeschichte 2009 (L. v. Lehsten)	6
Hans Hermann Piltz (1930-2009) (L. v. Lehsten)	7
Impressum	8

Veranstaltungen

61. DEUTSCHER GENEALOGENTAG
Bielefeld, 11.-14. September 2009,
Genealogie und Industriegeschichte
www.genealogentag.de

79. DEUTSCHER ARCHIVTAG
Regensburg, 22.-25. September 2009,
Archive im digitalen Zeitalter
www.archivtag.de

GERMAN-AMERICAN-DAY 6. Oktober 2009,
Podiumsdiskussion mit dem IPG und dem BdF
nähere Information: www.personengeschichte.de

MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES FÖRDERKREISES DER STIFTUNG FÜR PERSONENGESCHICHTE: Bensheim, 6. November 2009
15.30 Uhr, im Institut für Personengeschichte
www.personengeschichte.de

VORTRAG VON DR. HARTMUT HEINEMANN:
Die jüdischen Friedhöfe in Südhessen während
des Dritten Reiches und in der Nachkriegszeit.

Bensheim, 6. November 2009, 19.00 Uhr,
Bürgerhaus Bensheim, Kleiner Saal

Über seine Bensheimer Vorträge und Kolloquien hinaus aber steht das IPG künftighin noch sichtbarer im Schnittfeld von Wissenschaft und Öffentlichkeit. Denn es gilt, die in Fachkreisen sehr geschätzten, in Zusammenarbeit mit der Ranke-Gesellschaft seit 1963 organisierten *Büdingen Gespräche* zu retten. 2009 mußten sie erstmals und ganz kurzfristig abgesetzt werden, da das traditionelle Forum, der legendäre ‚Krumme Saal‘ im Schloß der Fürsten Ysenburg, nicht mehr zur Verfügung stand. Um das verpflichtende Erbe der ‚Gespräche‘ zu wahren, aber auch, um diesen einen neuen, erweiterten Zuschnitt zu geben, wurde sogleich unter den Programmverantwortlichen vereinbart, die ‚Gespräche‘ ab 2010 an der Bergstraße weiterzuführen. Hier werden sie im Auerbacher ‚Fürstenlager‘, der einstigen Sommerresidenz der Landgrafen und Großherzöge von Hessen, eine Heimstatt finden, die hinter dem gewohnten Büdingen Ambiente nicht zurücksteht. Inhaltlich wurde der künftige Einbezug auch der mittelalterlichen Geschichte beschlossen, der historischen Formationsphase von Adel und Bürgertum in Europa. Um in Zukunft auch Studierende verstärkt einzubinden, soll ein Stipendienkontingent ausgeschrieben und für die ‚Gespräche‘ regelmäßig an den Universitäten vor allem der Einzugsregion gewonnen werden. Die nächsten (dann:) **Bensheimer Gespräche** stehen vom 25. – 27. März 2010 unter der Fragestellung: **Geheime Eliten ?**

Ein anderes Kernelement der Institutsgeschichte, die Sammlungen und Bestrebungen des Archivars Friedrich Wilhelm Euler (1908-1995), geraten verstärkt in den Focus historischer Forschung. Das IPG sieht sich in mehrfacher Hinsicht aufgerufen, hierzu wissenschaftliche Schrittmacherdienste zu leisten. Sebastian Pella, seit Ende 2008 Mitarbeiter des IPG, hat darüber im neuesten AfF-Heft (13/I, 2009) einen wegweisenden Aufsatz veröffentlicht.

Schließlich sei hier noch auf den erstmals ausgeschriebenen Forschungspreis der Stiftung für Personengeschichte hingewiesen. Der komplette Ausschreibungstext ist über unsere Website einzusehen.

Institut für Personengeschichte

Italica im IPG

von Julius Leonhard

Die Sammlung „Alte Drucke und Handschriften“ im Institut für Personengeschichte (IPG), die durch Schenkungen des Freiherrn Niklas von Schrenck und Notzing in den Jahren 2007-2009 nach Bensheim kam, ist ein außergewöhnlicher Bestand. Diese über 2000 Bände umfassende Kompilation von Schrifterzeugnissen aus der Zeit vom beginnenden 16. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert dokumentiert in kulturhistorischer Betrachtung eine der ersten Hochphasen des europäischen Buchdruckes und vereinigt dabei verschiedenste inhaltliche Themenbereiche. Die Wissensfelder reichen von Universalgeschichte und juristischen Dissertationen über kartographische Atlanten und theologische Literatur bis hin zu Patriziatsverzeichnissen und einzelnen Familiengeschichten. Werke über Genealogien, deren Erforschung sowie zahlreiche Illustrationen von Stammbäumen und Familienwappen stellen einen Schwerpunkt dar und vermitteln einen Eindruck über die Gegebenheiten frühneuzeitlicher Verhältnisse sowie über die Denkweisen und Forschungstechniken der Gelehrten der damaligen Zeit.

Stammen die meisten der gesammelten Bücher aus dem nordalpinen Raum, zumeist aus dem Bereich des römisch-deutschen Reiches, der Niederlande und des Königreichs Frankreich, so finden sich doch nicht wenige Exemplare mit südalpiner Provenienz. Ein Bezug zu Italien kann bei ca. 135 Titeln festgestellt werden, was in etwa 6,75 % des Gesamtbestandes entspricht. Diese bilden den Sonderbestand „Italica“, der nun autoptisch verzeichnet und wissenschaftlich dokumentiert wird. Mit „Bezug“ ist hierbei keineswegs nur der Druckort gemeint, vielmehr sind als weitere Kriterien „italienische Autoren“ und die „italienische Sprache“ zu erfassen. So gab es einige italienische Gelehrte, die aufgrund ihrer Ausbildung oder ihres Rufes als begehrte Spezialisten in den Dienst deutscher oder französischer Herrscher und Hochadliger traten, so dass ihre Bücher in Paris, Göttingen oder Wien veröffentlicht wurden: Beispiele hierfür sind der aus Recanati (Region Marken) stammende Matteo Zampini, der 1555 als Berater König Heinrichs III. nach Frankreich kam und dort eine Geschichte der fränkischen Könige bis zu Hugo Capet nie-

derschrieb, oder der Gelehrte Giovanni Zannoni, der sich längere Zeit im Norden Deutschlands aufhielt, in Göttingen Mitglied der Akademie der Wissenschaften wurde und einen Atlas über den Siebenjährigen Krieg veröffentlichte. Dennoch liegt der Schwerpunkt bei den genealogisch-historischen Werken. Zumeist handelt sich es um Aufzeichnungen über Familien aus bestimmten räumlich abgegrenzten Regionen des Landes oder um Dokumentationen der Nobilität verschiedener Städte. Häufig tritt zu der geschichtlichen Abhandlung einzelner Familien oder Personen der Versuch, Bildnisse oder Portraits von den beschriebenen Persönlichkeiten in Kupferstichen zu liefern. Diese sind gebührend zu berücksichtigen, doch aus der Sicht eines Historikers mit genügender Sorgfalt zu beurteilen. Zeitgenössisch hingegen dürften die dargestellten Trachten des venezianischen Adels in dem 1707 herausgegebenen Buch von Casimiro Frescot sein. Hier ist auch die unterschiedliche Kleidung des Dogen der See-Republik für den Sommer und Winter erkennbar.



In gleicher Weise kann man den Ornat des frühneuzeitlichen Klerus in den vier Teilen des Werkes von Philipp Bonanni, erschienen zwischen 1720 (3. und 4. Band) und 1724 (1. und 2. Band in 2. Auflage), studieren, die im IPG in deutscher Übersetzung vorhanden sind.



Ein reicher Fundus an heraldischen Darstellungen wird durch die Sammlung geboten. Außer Familienwappen finden sich ebenso - meistens als Faltpäne oder -karten eingearbeitet - genealogische Stammtafeln, Landkarten und Landschaftsabbildungen, Abbildungen von Münzen, Epitaphien, Grabanlagen und sonstigen Kunst- und Kulturgegenständen. Die reiche Fülle an Illustrationen dokumentiert ein Bedürfnis nach Bebilderung und Anschaulichkeit der beschriebenen Gegenstände und Tatsachen. Dabei waren die italienischen Schreiber nicht nur an der eigenen Geschichte interessiert, sondern beschäftigten

sich durchaus mit anderen, Italien entfernt liegenden Regionen. So gilt noch in der modernen Wissenschaft das Werk des Francesco Grisellini über das temeswarer Banat als wichtige geschichtliche Quelle für die Region. Andere beliebte Themen waren die Geschichte der osmanischen Herrscher, so bei Paolo Giovio und einem anonymen Verfasser (evtl. Vincenzo Abbondanza), oder großer europäischer Königsdynastien, vor allem von Frankreich und Spanien, aber auch von Österreich.

Den Kern der „Italica“ bilden aber die Genealogien und die Forschungen zu dem je eigenen Stadtadel. In einem Almanach wurde der Stand des Adels zu dem damals aktuellen Zeitpunkt wiedergegeben. Häufiger jedoch sind aus den verschiedensten Gründen und mit den unterschiedlichsten Intentionen Aufzeichnungen zur Geschichte der Familien angefertigt und Stammbäume entworfen worden. In der 1670 in Bologna veröffentlichten Monographie des Pompeo Scipione Dolfi befinden sich zwar weder genealogische Tafeln noch Bildnisse von Personen, dennoch handelt es sich um ein eindrucksvolles Werk des bologneser Adligen, das im 20. Jahrhundert einen Nachdruck erhielt (erschienen in Bologna: Forni 1973) und das dem römischen Kurienkardinal Palutius Altieri (1623-1698), einem sehr einflußreichen Nepoten Clemens' X., gewidmet wurde. Die Motivation des Autors folgt mehreren Zwecken. Zum einen stammt er selbst aus der Gemeinde und möchte die Aufzeichnungen für die künftige Erinnerung quasi als kulturelles Gedächtnis bewahren, da das Wissen von verschiedenen Bedrohungen wie Archivbränden und natürlichem Verfall der Archivalien, inneren politischen Streitigkeiten und Barbareneinfällen betroffen war und noch ist. Zum anderen ist es sein Anliegen, die Fehler anderer Autoren zu verbessern. Gerade Amadi, dessen Werk 1588 erschien und auch im IPG vorhanden ist, habe - so der Autor im Vorwort - 1000 Lügen verbreitet. Dolfi hingegen möchte nicht die anderen Historiker nachahmen und deren Erzählungen und Geschichten übernehmen, sondern die Wahrheit über die Nobilität in vollstem Glanz und auch Schimpf, sofern dies notwendig sei, präsentieren und seine Untersuchungen dabei auf tatsächliche Belege stützen. Dafür betrieb er eingehende Quellenrecherchen im öffentlichen Archiv der Stadt (Archivio publico). Seiner Darstellung geht ein 27-seitiger Abriß über die Geschichte

Bolognas voraus, der von der Antike bis in das beginnende 17. Jahrhundert reicht. Anschließend folgen, geordnet in alphabetischer Reihenfolge, die Familien mit Wappen und jeweils einer kurzen Einführung, ehe notizenhaft zu Jahreszahlen bedeutende Persönlichkeiten der Familien vermerkt sind. Meistens handelt es sich um Männer, die ein öffentliches Amt inne gehabt hatten. Hierbei finden sich gelegentliche handschriftliche Randnotizen, die belegen, dass mit dem Buch eifrig gearbeitet worden ist. Den 740 paginierten Seiten sind zwei Register angehängt: eine Tavola zu den präsentierten Familien sowie eine zu sonst erwähnten Familien. Nach einer Protestatio des Autors, in der auch die Genehmigungen durch päpstliche Behörden aus den Jahren 1625 und 1634 erwähnt sind, und den Verbesserungen (Errori & Correttioni) wurden noch 6 Blätter mit Abdrucken von Familien-Helmen mit Zierschmuck und entsprechenden Untertiteln und Zuordnungen beigefügt. Das Buchexemplar ist im 4°-Format (Höhe des Buchblocks: 21,1 cm) gedruckt, befindet sich, obgleich es eine moderne, aus dem 19. Jahrhundert stammende Bindung hat, in einem mittelmäßigen Erhaltungszustand und dürfte längere Zeit im Besitz eines französischen Adligen gewesen sein, worauf ein Ex-Libris Stempel (...de Manville) sowie ein handschriftlicher Eintrag in französischer Sprache auf den ersten Seiten verweisen. Das Werk aus dem 17. Jahrhundert steht an der Schnittstelle des Überganges von erzählender und gar verzerrender Geschichtsschreibung zu einer modernen, wissenschaftlich orientierten und sachlich-objektiven Genealogieforschung.

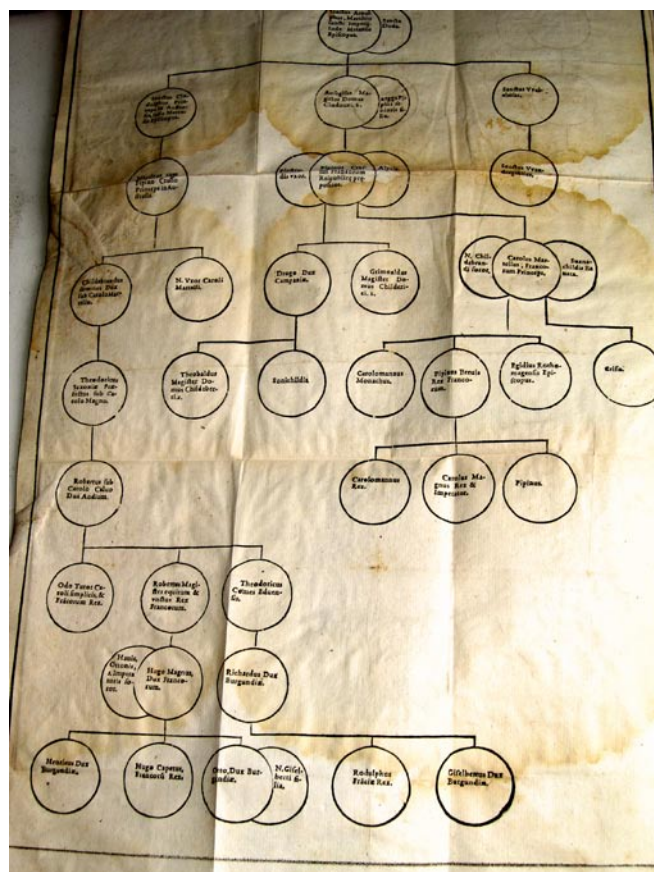
Pikanter hingegen ist das Buch eines namentlich nicht genannten Autors, der mit Alberto Radicati zu identifizieren ist. Im Zustande vollster Frustration über seinen einstigen Herrn, den ehemaligen König von Sardinien, hat er eine „Geheime Historie von Victor Amadeo, Koenig von Sardinien u. von dessen Abdanckung der Crone, Gefangenschafft auf dem Schloß Rivoli, und deren Mittel, so er sich bedienet, um wieder auf den Thron zu steigen“ verfaßt, die 1734 in Frankfurt am Main in deutscher Sprache veröffentlicht wurde. Eine Erstveröffentlichung in englischer Sprache in London 1732 sowie eine weitere Veröffentlichung auf französisch 1734 in Turin demonstrieren ein hohes Maß an Interesse beim europäischen Publikum. Das am IPG befindliche Exemplar hat einen neuen Ein-

band mit supralibros-Wappen und befindet sich in einem guten Erhaltungszustand. In der kurzen Geschichte (62 S. im Kleinformat Kl.-8°, Höhe des Buchblocks: 16,9 cm), die in Form eines Briefes niedergeschrieben wurde, erstattet der Verfasser Bericht über die Umstände der letzten Regierungsjahre des Königs von Sardinien Victor Amadeus' II., der sein Königreich zugunsten seines Sohnes 1730 aufgegeben hatte, dann aber unter Einfluss der Markgräfin von Spigo versuchte, die Krone wieder zu erlangen. Mit gewissem Humor, aber auch Ernsthaftigkeit schildert der Autor äußerst farbenreich einem Grafen, dem Marquis de Trivié, den er seinen Herrn aber auch Freund nennt, die Hintergründe der ganzen Geschichte. Geschmeidig führt er, der ins Exil nach England geflüchtet war, in die politischen Umstände der Abdankung Viktor Amadeus' II. ein und lässt dann den Ehrgeiz einer Frau, Königin zu werden, klar als Motivation für die Rückkehr in den Vordergrund treten, ohne allerdings der Sache näher auf den Grund zu gehen. Die Zuschreibung emotionaler Momente, die bei den Verhandlungspositionen und Überlegungen der Protagonisten zum Vorschein kommen, verklären ein wenig die Sicht, zeigen aber die diplomatischen Methoden, Strukturen, Möglichkeiten und Umstände eines Hofes im 18. Jahrhundert auf. Die versuchte Rückkehr und der gescheiterte Putschversuch Victor Amadeus' II. durch einen Alleinritt nach Turin scheitern schließlich am Unwillen des Kommandanten der Zitadelle, der, obwohl er noch von dem alten König eingesetzt worden war, dessen Wunsch nach einer Toröffnung nicht nachkam. Dieses nimmt der Autor zum Anlaß, um am Ende seines Briefes den alten König, der daraufhin wegen Hochverrates inhaftiert wurde, in Auseinandersetzung mit den Gedanken Niccolo Machiavellis treten zu lassen, um diese im moralischen Diskurs abzulehnen. Klar tritt hier die Ansicht des Autors zu Tage, dass der geliebte Herrscher mehr Vorteile genösse als der gefürchtete, denn es sei Aufgabe des Herrschers, „die Unterthanen nicht als Vieh und Sklaven, sondern wie es recht und billig ist zu regieren“ (S. 61). Der Text impliziert eine klare Botschaft an den Adressaten, da er durch eben diesen König seine Heimat, Freunde und Anverwandte hatte aufgeben müssen, wobei er auch seine Besitzungen und finanziellen Ressourcen verloren hatte. Aus der Erzählung an sich lässt sich zwar nur wenig Kenntnisgewinn auf der

Faktenebene ziehen, doch ist es dank des lebendigen Berichtes möglich, sich in die Zeit mit ihren spezifischen Umständen und Gegebenheiten hineinzusetzen; so erfährt der Leser von den staatlichen Bemühungen im Königreich Sardinien-Savoyen, die Macht des Klerus zurückzudrängen und die Gerechtsame des Königs zu erweitern.

Die Bände der „Italice“ sowie des gesamten IPG-Altbestandes sind nicht nur wegen ihres Unikatscharakters von außerordentlicher Bedeutung, sondern bieten dem interessierten Benutzer zwischen den beiden Metropolregionen Rhein-Main und Rhein-Neckar die Chance, an Schriften und Texte zu gelangen, die u. U. an keiner der großen Landes- und Universitätsbibliotheken (Heidelberg, Mannheim, Frankfurt, Darmstadt oder Mainz) vorhanden sind. Die aufgrund der geringen Stückzahlen, der Druckunterschiede sowie der vielen handschriftlichen Ergänzungen und Einträge entstandene Einmaligkeit des jeweiligen Exemplars erfordert eine genaue Aufnahme im Sinne einer autoptischen Verzeichnung. Diese ermöglicht es dem Forscher, eine schnelle Sichtung vorzunehmen und einen ersten Eindruck von dem spezifischen Exemplar zu gewinnen, so dass fehlende, zerstörte oder abweichende Seiten sowie andere Eigenheiten gleich erkannt und mit anderen Exemplaren verglichen werden können.

Stammbaum Hugo Capets und der Karolinger in einem gemeinsamen Stemma nach Zampini, 1581.



Tag der Familiengeschichtsforschung 2009

Am 15. Mai fand in Kassel im Museum für Sepulkralkultur der dritte „Tag der Familiengeschichte“ statt. Zum dritten Mal wurde er vom Bund der Familienverbände unter der Präsidentschaft von Dirk Weissleder, Laatzten, organisiert und ausgerichtet, zum zweiten Mal in Kooperation mit dem Institut für Personengeschichte in Bensheim. Dieser dritte „Tag der Familiengeschichte“ 2009 stand unter dem Thema: „Kriegstote – Mahnung für den Frieden auch in den Familien“.

Beteiligt war selbstverständlich auch die Gesellschaft für Familiengeschichte in Kurhessen und Waldeck. Aber es lag bei dem Thema vor allem nahe, den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge als Mitveranstalter, Mitorganisator und Mitträger zu gewinnen. Ihm, dessen Geschäftsstelle in Kassel beheimatet ist, insbesondere den Herren Oberst i.R. Jürgen Damm, Geschäftsführer Thomas Rey, Fritz Kirchmeier und Frank Reining, gilt ein besonderer Dank. Der Brückenschlag zwischen Familienverbänden, Volksbund, genealogischer Forschung und Personengeschichte gelang vollauf.

Das Programm bot zunächst eine Begrüßung durch den Vizepräsidenten des BdF, Wolf-Dieter Moeck. Er stellte den BdF vor und den seit 2007 vom BdF begangenen Tag der Familiengeschichte. Mit seiner persönlichen Erfahrung der Suche nach einem Onkel, der in den letzten Kriegstagen offenbar ums Leben gekommen war, führte er mitten in das Thema. Gerold Eppler, der den Leiter des Museums für Sepulkralkultur vertrat, wies in seinem Grußwort darauf hin, daß sich das Gedenken als ein ganz spezieller Aspekt in die Gesamtaufgabe des Museums, „Brüche und Kontinuitäten im Umgang mit Sterben und dem Tod“ darzustellen, einfügt. Die den Veranstaltungsort prägenden Grabdenkmäler repräsentierten eben auch „Gedächtniskultur“. Die Erinnerung der Lebenden an die Verstorbenen verändert sich. Sie ist zunächst Teil des Trauerprozesses, dann aber hebt sie die Beziehung zum Verstorbenen in neuer Weise auf. Während am Anfang des Trauerprozesses die Erinnerung an die letzten Tage des gemeinsamen Erlebens im Fordergrund steht, weitet sich der Zeitraum mit der Erinnerungszeit. Einer Phase der Idealisierung des Toten folgt eine ehrlichere Auseinandersetzung, auch mit

sich selbst. Später folgt die Phase des „Sich Besinnens“, des „ins Gedächtnis rufen“. Mit einer Loslösung vom Verstorbenen beginnt das Gedenken in Form einer „notwendigen Abgrenzung und Emanzipation“. Dem Grab wird insbesondere mit Zeichen und Schrift dauerhaft das Gedenken zugeordnet. Eppler betonte dann jedoch: „Das Repertoire - und mit ihm die Formen des Gedenkens – sind heute so vielfältig wie nie zuvor und werden, wie beispielsweise Filme und Fotografien, auch von Menschen genutzt, die anderen als Beitrag zur Trauerbewältigung Grabsteine anbieten.“ Hier sollte daher vor allem auch die Familiengeschichtsforschung ihren Platz einnehmen.

Ins Herz des Themas führte dann das Grundsatzreferat von Dirk Weissleder. Als Vertreter einer jungen Generation fragte er danach, ob der 90 Jahre zurückliegende Erste Weltkrieg und der 64 Jahre zurückliegende Zweite Weltkrieg mit ihren millionenfachen Opfern in jeder Familie noch ausreichend im Bewußtsein der Familien verankert sind. Weissleder verwies darauf, daß auch heute noch täglich 40 bis 50 tote Soldaten in Westflandern auf dem Kriegsschauplatz von vor 90 Jahren gefunden werden. Bei dem täglichen „Last Post“-Gedenken bei Ypern kommen abendlich hunderte und Jahr für Jahr mehr Menschen zusammen, um der Gefallenen zu gedenken.

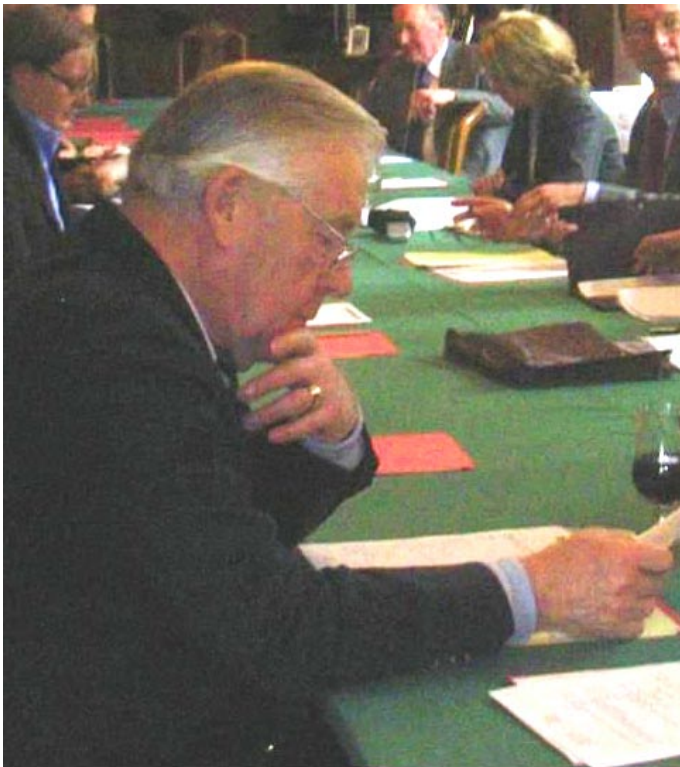
Das Leid des Ersten Weltkriegs wiederholte sich nur 21 Jahre später im zweiten Weltkrieg in noch weit größerem Ausmaß. Nun wurde auch die Zivilbevölkerung in Mitteleuropa in stärkste Mitleidenschaft gezogen. Endlos viele Familien wurden zerstört, kulturell und seelisch entwurzelt, umhergewirbelt und in der Fremde liegengelassen. Eine notwendige Chance, die Barrieren, die diese Zeit für das Familienbewußtsein und die Familien aufgetürmt hat, aus dem Weg zu räumen, bietet die Arbeit des Volksbundes. Je stärker die Familien selbst weiter zerfallen und gefährdet sind, umso wichtiger. Den schier unübersehbaren Gefallenen und Vermißten wird durch die Arbeit des Volksbundes wieder Name und Gesicht gegeben. An diese Personen, denen ihre Zukunft genommen wurde, zu erinnern, sei eine Verpflichtung und letztlich die Suche nach der eigenen Identität. Mit den Biographien geben wir den Gefallenen nicht nur ihren Namen, sondern auch ihre Würde wieder.

In einer Zeit, in der durch die Medien die Bilder des Krie-

ges wieder zurückkehren, kann offen über die Traumata gesprochen, muß an der Heilung der Kriegswunden wieder gearbeitet werden, betonte Weissleder. Dies heiße, die seelischen Schäden der Kriege, die in keiner Statistik erfaßt würden, und die doch in den Familien bis heute prsent sind, zu benennen. Hierbei müßten die Gefallenen und alle Kriegstoten wieder in die Familien „zurückgeholt“ werden. Sie msen mit ihren Biographien und ihren Schicksalen den Heutigen bewußt werden. Die noch lebenden Kriegsteilnehmer sind heute die letzten Zeitzeugen, sie msen, wo es nur geht, befragt werden. „Ihre Erinnerung brauchen wir, um einen lebendigen Zugang zur Geschichte zu haben“, war Weissleders wichtiges Resümee.

Mit Heinrich Heine befand Dirk Weissleder, daß unter jedem Grabstein und jeder Inschrift eine Weltgeschichte ruhe. Für die Teilnehmer am dritten Tag der Familiengeschichte stehen allerdings hinter jedem Schicksal eines Gefallenen oder Vermißten wichtige Bausteine zur Geschichte der eigenen Familien. Weissleder forderte daher: „Es wurden schon genug vergessen. Keiner darf vergessen sein!“ Eine ausführliche Dokumentation finden Sie als PDF auf der Homepage des Instituts unter www.personengeschichte.de

Lupold von Lehsten



Hans-Hermann Piltz, 1930-2009, Photo: S. Todt

Hans-Hermann Piltz, 1930-2009

Hans-Hermann Piltz war als promovierter Ingenieur bei Höchst tätig. Er lebte in Hofheim im Taunus. Schon in den sechziger Jahren war er als ein wacher, konservativer, historisch-orientierter Bürger Mitglied der Ranke-Gesellschaft. Er war ein Freund und Verehrer von deren Präsidenten, Prof. Hellmuth Rbler. Jahrzehntlang war Hans-Hermann Piltz Teilnehmer der Büdinger Tagungen zur Sozialgeschichte der Neuzeit, veranstaltet von der Ranke-Gesellschaft und dem IPG. Jede einzelne Tagung hat er durch seine klugen, Orientierung und Standpunkt vermittelnden Beiträge, aber vor allem durch seine sympathische, gewinnende, liebenswürdige Art der Begegnung mit anderen bereichert.

Hans-Hermann Piltz war auch und vor allem der engagierteste Elternvertreter Hessens. Auch dies war er jahrzehntlang. Was er von Kämpfen mit Regierungsvertretern, Behörden und bis heute in unserem Bildungsgut „wütenden“ 68ern zu berichten wußte, war Legion. Seit 2001 war er Vorsitzender des Hessischen Elternvereins e.V. Später wurde er Ehrenvorsitzender des Deutschen Elternvereins. Anfang des Jahres 2003 konnte Hans-Hermann Piltz den Landesverband der Bundesgemeinschaft Gegliedertes Schulwesen (BGSW) in Hessen gründen und damit seine langjährige Arbeit zusammenfassen. Diesem Landesverband gehören der HPhV (Hessischer Philologenverband), der DLH (Deutscher Lehrerverband Hessen), der HEV (Hessische Elternverein) an. Seit 2003 war Hans-Hermann Piltz der Vorsitzende des BGSW in Hessen. Deren Ziel ist es, für ein begabungsgerecht und leistungsgerecht gegliedertes Schulsystem einzutreten.

Eine solche Arbeit konnte Hans-Hermann Piltz nur vor dem Hintergrund einer eigenen glücklichen Familie leisten. Seit 1963 war er mit Oda Marie-Therese Hug verheiratet, einer Tochter von Rudolf Hug und der Marie Therese Prinzessin von Preußen. Die Kinder Luise, Angela, Helmut und Hans-Alexander haben inzwischen bereits manchen Enkel in die Familie gebracht. Der Familie gilt unsere Anteilnahme.

Lupold von Lehsten

Stimmungsbilder des Kolloquiums am 16. Juni 2009 im Haus am Markt, Bensheim

„Der arme König“. Dom Miguel I. von Portugal im Exil in der Mainregion Photos: A. Langer-Schulz, Bearbeitung u. Layout über alles: L. v. Lehsten.



Prof. Dr. Helmut Castritius

Sebastian Pella M.A. und Joachim Graf v. Königsmarck



Herr und Frau Ventura aus Portugal und Herr Ritscher



Wie Sie sicher bemerkt haben, wurden Anfang August die Mitgliedsbeiträge des Fördervereins der Stiftung für Personengeschichte eingezogen. Für die Unterstützung bedanken wir uns sehr herzlich. Auf Wunsch stellen wir gerne eine individuelle Spendenbescheinigung aus.

SCHRIFTLLEITUNG: Institut für Personengeschichte, 64625 Bensheim, Hauptstraße 65, Tel. 06251-62211, Fax 06251-62271, e-mail: institut@personengeschichte.de

Werden Sie Mitglied im Förderkreis der Stiftung für Personengeschichte (Euro 60,- pro Jahr), werben Sie Mitglieder und Förderer für den Förderkreis der Stiftung für Personengeschichte und die Arbeit im Institut! Herzlichen Dank.

Konto des Förderkreises der Stiftung für Personengeschichte: Sparkasse Bensheim, BLZ 509 500 68, Kto. 501 33 47. Der Förderkreis ist vom Finanzamt Bensheim unter der Steuernummer 05 250 56777-VI/1 zuletzt am 17. Juni 2008 als förderungswürdig für wissenschaftliche Zwecke (§ 52 Abgabenordnung) anerkannt worden.